
Dezember 2010

Bedeutung des Bankenplatzes Basel

WWZ Studien 03/10

Pascal Gantenbein, Christian Rutzer, Rolf Weder, Simon Zaby

Die Autoren:

Prof. Dr. Pascal Gantenbein

Universität Basel
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Ordinarius, Abteilung Finanzmanagement
Peter Merian-Weg 6
CH - 4002 Basel
Telefon: +41(0)61 267 24 59
pascal.gantenbein@unibas.ch

Christian Rutzer

Universität Basel
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Assistent, Abteilung Aussenwirtschaft und Europäische Integration
Peter Merian-Weg 6
CH - 4002 Basel
Telefon: +41(0)61 267 33 00
christian.rutzer@unibas.ch

Prof. Dr. Rolf Weder

Universität Basel
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Ordinarius, Abteilung Aussenwirtschaft und Europäische Integration
Peter Merian-Weg 6
CH - 4002 Basel
Telefon: +41(0)61 267 33 55
rolf.weder@unibas.ch

Dr. Simon Zaby

Universität Basel
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Assistent, Abteilung Finanzmanagement
Peter Merian-Weg 6
CH - 4002 Basel
Telefon: +41(0)61 267 28 59
simon.zaby@unibas.ch

Kontakt:

WWZ Forum | Peter Merian-Weg 6 | CH-4002 Basel | forum-wwz@unibas.ch | www.wwz.unibas.ch



Bedeutung des Bankenplatzes Basel

Autoren:

PASCAL GANTENBEIN, Professor für Finanzmanagement an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel

CHRISTIAN RUTZER, Assistent an der Abteilung Aussenwirtschaft und Europäische Integration der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel

ROLF WEDER, Professor für Aussenwirtschaft und Europäische Integration an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel

SIMON ZABY, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung Finanzmanagement der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel

Vorwort

Ziel der vorliegenden Studie war es, die aktuelle Bedeutung des Bankenplatzes Basels zu erfassen und zu analysieren. Im Gegensatz zum „Finanzplatz-Monitoring Basel“ der BAK Basel Economics von 2007 liegt der Fokus hierin ausschliesslich auf dem Bankenplatz und auf dessen Stellenwert im gesamtschweizerischen Vergleich. Kein Gegenstand der Untersuchung war dagegen die Beurteilung der Zukunftsaussichten der Basler Bankenlandschaft.

Zum Gelingen der vorliegenden Studie haben mehrere Personen einen wichtigen Beitrag geleistet, denen wir an dieser Stelle für ihre wertvolle Unterstützung herzlich danken. Zunächst zu erwähnen ist Herr DR. RAINER FÜEG von der Handelskammer beider Basel. Als langjähriger Autor der Wirtschaftsstudien Nordwestschweiz war er mit seinem umfangreichen Datenfundus sowie als ständiger Ansprechpartner eine äusserst wertvolle Hilfe. Für die Erfassung und Weiterleitung der Ergebnisse des Fragebogens, welcher im Rahmen der Erstellung dieser Studie an die Mitgliedsinstitute der Basler Bankenvereinigung versendet wurde, war Herr MICHAEL GURDAN von PricewaterhouseCoopers verantwortlich, dem wir dafür ebenfalls danken.

Ausserdem danken wir den Vertretern der Steuerverwaltungen beider Basel, des Bundesamtes für Statistik, der Associazione Bancaria Ticinese, der Fondation Genève Place Financière sowie den beteiligten Banken für die Bereitstellung von Daten, welche für unsere Analyse unabdingbar waren. Erwähnt sei hier ebenso die sehr gute Kooperation mit der Basler Bankenvereinigung, namentlich mit BERNHARD B. FISCHER, ALEX GULDIMANN, SAMUEL T. HOLZACH und HANS RUDOLF MATTER; genannt sei insbesondere deren Unterstützung bei der Durchführung der Bankenbefragung sowie bei der Zusammenstellung spezifischer Daten zu Immobilieninvestitionen und Arbeitnehmerzahlen.

Diese Studie wurde im Auftrag der Basler Bankenvereinigung (BBVg) erstellt. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Studie liegt aber einzig bei uns Autoren.

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Theoretische Fundierung	6
3. Die Entwicklung des Bankenplatzes Basel	9
3.1 Die Basler Banken in der Wirtschaftsregion Nordwestschweiz	9
3.2 Die Stellung der Basler Banken in der Schweiz	15
3.3 Einordnung des Bankenplatzes Basel zu weiteren Bankenplätzen der Schweiz	25
4. Status quo des Basler Bankgeschäfts.....	31
5. Fazit und Ausblick.....	37
Quellenverzeichnis	40
Anhang	41

1. Einleitung

Die Schweiz gilt weltweit als einer der wichtigsten Bankenplätze und wird regelmässig in einer Reihe mit New York, London oder Frankfurt genannt. Eine genauere geographische Differenzierung hinsichtlich der verschiedenen schweizerischen Bankenplätze Basel¹, Genf, Tessin und Zürich erfolgt dabei oftmals nicht. Gleichwohl gibt es grosse Unterschiede in deren Bedeutung im schweizerischen Vergleich, dies sowohl in Bezug auf die Aussenbeziehung als auch hinsichtlich der Wichtigkeit für die regionalen Wirtschaftsräume. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel der vorliegenden Studie, die **Bedeutung Basels als Sub-Zentrum der Schweizer Bankenlandschaft** näher zu beleuchten.

Mit dem Wirtschaftsstandort Basel werden gemeinhin primär die Pharma- und die Chemieindustrie in Verbindung gebracht. Dass daneben die hiesigen Banken eine zentrale Kraft im regionalen Wirtschaftsgefüge darstellen, ist hingegen weniger bekannt. Dabei können die Basler Banken nicht nur auf eine grosse Historie zurückblicken, welche bis in die Ära der Medici im 16. Jahrhundert reicht. Auch jüngst hat der Bankenplatz mit **Neuansiedlungen** und **Übernahmen** eine Erweiterung und Konsolidierung erfahren. Zu nennen sind Julius Bär (2000), Mirabaud (2004), Adler Bank (2006), Hottlinger & Co. (2006), Wegelin & Co. (2006), Pictet & Cie. (2008), Banque Thaler (2009), Valiant (2009) oder Vontobel (2010), wodurch der Bankenplatz Basel einen Bedeutungsschub erfuhr.² Die UBS mit ihrem zweiten Hauptsitz in Basel, die Bank Sarasin mit ihrem Hauptsitz sowie die Basler Kantonalbank als von der Bilanzsumme her drittgrösste Kantonalbank der Schweiz sind vor Ort bereits lange **etablierte Schwergewichte** mit überregionaler Ausstrahlungskraft. Mit der in Basel ansässigen Bank for International Settlements (BIS) und deren Rolle im internationalen Finanzgefüge kommt überdies eine Institution von globaler Bedeutung hinzu. Daneben sind mit der Schweizerischen Bankiervereinigung, dem Verband Schweizerischer Kantonalbanken und der Basler Bankenvereinigung schweizweit wichtige Interessensverbände auf dem Basler Bankenplatz vertreten. Schliesslich leistet auch die

¹ Unter den „Bankenplatz Basel“ werden in dieser Studie die in der Region Nordwestschweiz ansässigen Bankinstitute subsumiert. Je nach verwendeter Datenquelle gehören hierzu (a) der Kanton Basel-Landschaft (BL), der Kanton Basel-Stadt (BS), die Bezirke Rheinfelden und Laufenburg des Kantons Aargau sowie die Bezirke Dorneck und Thierstein des Kantons Solothurn [Datenquellen: Füeg (2010) beziehungsweise Wirtschaftsstudien Nordwestschweiz] oder (b) die Kantone BL und BS [Datenquellen: Bundesamt für Statistik und Schweizerische Nationalbank].

² Die Angaben stammen von den Webseiten der einzelnen Bankinstitute.

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Basel mit ihrem Schwerpunkt im Bereich „Monetäre Ökonomie und Finanzmärkte“ einen für die Branche relevanten Beitrag in Lehre und Forschung.

Die Ergebnisse zeigen, dass rund **8 Prozent der lokalen Wertschöpfung** (2008) sowie durchschnittlich **14 Prozent des Unternehmenssteueraufkommens** (2001 bis 2009) in den beiden Basel auf den regionalen Bankensektor entfallen. Seit 2001 konnte dieser zudem im Branchenvergleich ein **überdurchschnittliches Wertschöpfungswachstum** verzeichnen und verfügt über eine **deutlich höhere Arbeitsproduktivität** als der Schweizer Bankensektor insgesamt.

Die vorliegende Untersuchung ist wie folgt strukturiert. Nach einer theoretischen Fundierung in Kapitel 2 befasst sich das Kapitel 3 mit der wirtschaftlichen Stellung der Basler Banken. Im Fokus steht dabei der Wertschöpfungsbeitrag der hiesigen Bankinstitute, deren Rolle als Arbeitgeber sowie deren Beitrag zum Steueraufkommen. Diese Betrachtung erfolgt zunächst aus einer regionalen (Abschnitt 3.1) und anschliessend aus einer schweizweiten Perspektive (Abschnitt 3.2). In Abschnitt 3.3 wird dann der Bankenplatz Basel in Relation zu anderen Schweizer Bankenplätzen eingeordnet. Während bis zu diesem Schritt auf das Datenmaterial öffentlicher Institutionen (Bundesamt für Statistik, Schweizerische Nationalbank, Steuerverwaltungen, Wirtschaftsstudien Nordwestschweiz) zurückgegriffen wird, basieren die Ergebnisse in Kapitel 4 auf einer erstmalig durchgeführten Erhebung bei den Mitgliedsinstituten der Basler Bankenvereinigung. Abschnitt 5 fasst zusammen und zeigt einen Ausblick.

2. Theoretische Fundierung

Ein Bankenstandort zeichnet sich dadurch aus, dass er von vielen Banken als realer beziehungsweise faktischer Standort und damit als zumindest überwiegender Ort der Tätigkeit ihrer Mitarbeiter dient [vgl. Burghof/Herbst/Krumm (2008), S. 3]. Besitzt eine Region einen bedeutenden Bankenstandort, so wirkt sich dies positiv auf das Einkommen in einer Region aus, da die Rentabilität des Bankengeschäfts verglichen mit anderen Wirtschaftsbereichen in der Regel überdurchschnittlich hoch ist. Des Weiteren hat der Bankensektor auch eine wichtige Funktion für die anderen Wirtschaftszweige einer Region, weil er auf verschiedene Weise Investitionen und Ersparnisse zusammenbringt. Ein überregional wettbewerbsfähiger und effizienter Bankenplatz kann so einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des Wohlstands einer ganzen Region leisten.

Um die Bedeutung eines Bankenstandorts aufzuzeigen, werden in dieser Studie im Wesentlichen drei wichtige makroökonomische Indikatoren herangezogen:

- **Wertschöpfung:** Die Wertschöpfung gilt als Mass für die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft und damit als Indikator für den nationalen beziehungsweise regionalen Wohlstand. Für die vorzunehmenden Analysen wird dabei jeweils die Bruttowertschöpfung³ herangezogen, welche als zentrale Grösse aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung hervorgeht. Sie betrachtet die Entstehung des Outputs einer Volkswirtschaft und umfasst dabei im Einzelnen den Produktionswert der erzeugten Waren und Dienstleistungen abzüglich der im Produktionsprozess erbrachten Vorleistungen wie etwa verbrauchte oder verarbeitete Waren oder erbrachte Dienstleistungen.⁴ Bezogen auf die Bankbranche beschreibt die Wertschöpfung im Wesentlichen die aus den verschiedenen Geschäftsfeldern resultierenden Einnahmen abzüglich der erforderlichen Aufwendungen für Vorleistungen wie Passivzinsen, extern bezogene Beratungsleistungen oder extern erstellte Infrastrukturleistungen.
- **Steueraufkommen:** Durch die eingenommenen Steuern und die damit in den öffentlichen Kassen (Fiskus) verbuchte Summe konstituiert sich die Finanzausstattung der öffentlichen

³ In der Studie wird die Bruttowertschöpfung zu laufenden Preisen verwendet.

⁴ Um zum Bruttoinlandsprodukt zu gelangen, müssten im Wesentlichen indirekte Steuern zur Bruttowertschöpfung addiert und Gütersubventionen abgezogen werden.

Hand. Relevant für das Steueraufkommen sind sowohl das Steuersubstrat privater Haushalte (z. B. seitens der Arbeitnehmer entrichtete Steuern) als auch jenes der juristischen Personen (z. B. Bankinstitute).

- **Beschäftigung:** Direkt messbar ist die Bedeutung einer Branche über die Bereitstellung von Arbeitsplätzen. Diese stellen das Fundament für Wertschöpfung, Steueraufkommen und letztlich für den Wohlstand einer Volkswirtschaft dar.

Darüber hinaus erlauben die Relationen von Steueraufkommen zur Wertschöpfung oder von Steueraufkommen zur Anzahl Beschäftigter die Bildung von Kennzahlen, welche als Messgrössen zur „**fiskalischen Performance**“ einer Branche herangezogen werden können. Stellt man überdies die Wertschöpfung (Output) in Beziehung zur Beschäftigung (Input), lassen sich Aussagen über die **Produktivität** eines Wirtschaftszweigs ableiten.

Neben diesen auf unterschiedlichem Aggregationsgrad verwendbaren Indikatoren ist es für eine schweizweite Einordnung des Bankenplatzes Basel ausserdem zweckmässig, weitere branchenspezifische Grössen zu beleuchten. Für den Bankensektor bietet sich hier die **Anzahl der Bankstellen** und darauf bezogen die Versorgungsdichte der Bevölkerung mit Vor-Ort-Dienstleistungen an. Diese umfassen insbesondere Angaben zur **Kreditvergabe** an Private und Unternehmen sowie zum **Vermögensverwaltungsgeschäft**. Ferner wurden auf Wunsch des Auftraggebers in Abschnitt 4 auch die von den Banken direkt getätigten **Immobilieninvestitionen** berücksichtigt.

Generell lässt sich die Bedeutung einer Branche im Wesentlichen anhand dreier methodischer Ansätze erfassen, nämlich durch die Berechnung **direkter**, **indirekter** oder **induzierter** Effekte. In dieser Studie werden **ausschliesslich die direkten Effekte** betrachtet, um die in der Wissenschaft zu Recht kritisierte Gefahr der Doppelzählung von Effekten zu vermeiden. So merkt beispielsweise Föllmi (2010) an, dass die Erfassung der beiden anderen Effekte letztendlich zur Überschätzung der volkswirtschaftlichen Bedeutung von einzelnen Branchen führen würde. Ursächlich hierfür ist der Umstand, dass der indirekte Effekt zusätzlich zur Bruttowertschöpfung noch die Vorleistungen und Zwi-

schenprodukte beinhaltet, welche eine Branche zur Generierung von Wertschöpfung benötigt und von anderen Branchen bezieht.

Der indirekte **Multiplikator-Effekt** einer Branche gegenüber der Bruttowertschöpfung ergibt sich aus dem Anteil der von Zulieferern bezogenen Vorprodukte sowie der weiterverkauften Zwischenprodukte am Umsatz dieser Branche. In der Summe entstünden durch Verflechtungen zwischen Branchen und durch konsumptive Wirkungen bedingte Multiplikator-Effekte von grösser als eins. Mit anderen Worten: Derartigen Berechnungen zufolge würde die volkswirtschaftliche Bedeutung aller Branchen zusammen mit einem Vielfachen des Bruttoinlandsprodukts ausgewiesen. Hinzu kommt, dass ein höheres Mass an Verflechtung einer Branche nicht notwendigerweise einer höheren Bedeutung dieser Branche gleichkommt. Vielmehr könnte eine gewisse Unabhängigkeit im Wirtschaftsgefüge einen signifikanten Wettbewerbsvorteil sowohl während konjunktureller Schwankungen als auch in Zeiten eines Strukturwandels bedeuten. Darüber hinaus werden indirekte Multiplikator-Effekte, wie erwähnt, als Momentaufnahme ermittelt. Veränderungen von Verflechtungen zwischen verschiedenen Branchen werden deshalb nicht abgebildet.

Eine derartige, über direkte Effekte hinausgreifende Methodik kann aufgrund ihrer begrenzten Aussagekraft also insgesamt nicht zielführend sein. Deshalb verzichten wir in dieser Studie auch darauf. Interessant ist allerdings die Tatsache, inwiefern die Kunden der Banken aus der Region selber oder aber aus anderen Regionen im In- und Ausland stammen. Die überregionale beziehungsweise internationale Verflechtung einer Branche kann nämlich einen Hinweis auf die Effizienz und damit auch die Wettbewerbsfähigkeit einer Branche geben. Wenn auch interessant, wird diese Betrachtung durch die Verfügbarkeit von Daten in der Regel stark beschränkt.

3. Die Entwicklung des Bankenplatzes Basel

Zur Dokumentation der Entwicklung des Basler Bankenplatzes werden zunächst historische Zeitreihen der eingangs erwähnten Indikatoren (Wertschöpfung, Steueraufkommen und Beschäftigung) betrachtet. Der Fokus liegt auf der Entwicklung im Rahmen der letzten zehn Jahre. Aus Gründen der bei den verschiedenen Zeitreihen teils divergierenden Datenverfügbarkeit hat sich für die meisten Vergleiche der Zeitraum ab 2001 als realisierbar erwiesen. Dieser Zeitraum zeigte die grösste Überlappung in allen uns verfügbaren Statistiken. Leider waren zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Studie die Daten für das Jahr 2009 noch nicht durchgängig verfügbar, weshalb sich ein Teil der Analysen auf den Zeitraum von 2001 bis 2008 beschränkt.

In einem ersten Abschnitt (3.1) geht es darum, die Basler Banken in die Wirtschaftsregion Nordwestschweiz einzuordnen und dabei die regionale Bedeutung der Institute herauszuarbeiten. Eine gesamtschweizerische Betrachtung erfolgt sodann in Abschnitt 3.2, in welchem auch die Arbeitsproduktivität und die Anzahl der auf dem hiesigen Bankenplatz präsenten Bankfilialen als Untersuchungsgegenstand hinzukommen. Anschliessend werden in Abschnitt 3.3 einige dieser Grössen für einen Vergleich verschiedener Schweizer Bankenplätze herangezogen.⁵

3.1 Die Basler Banken in der Wirtschaftsregion Nordwestschweiz

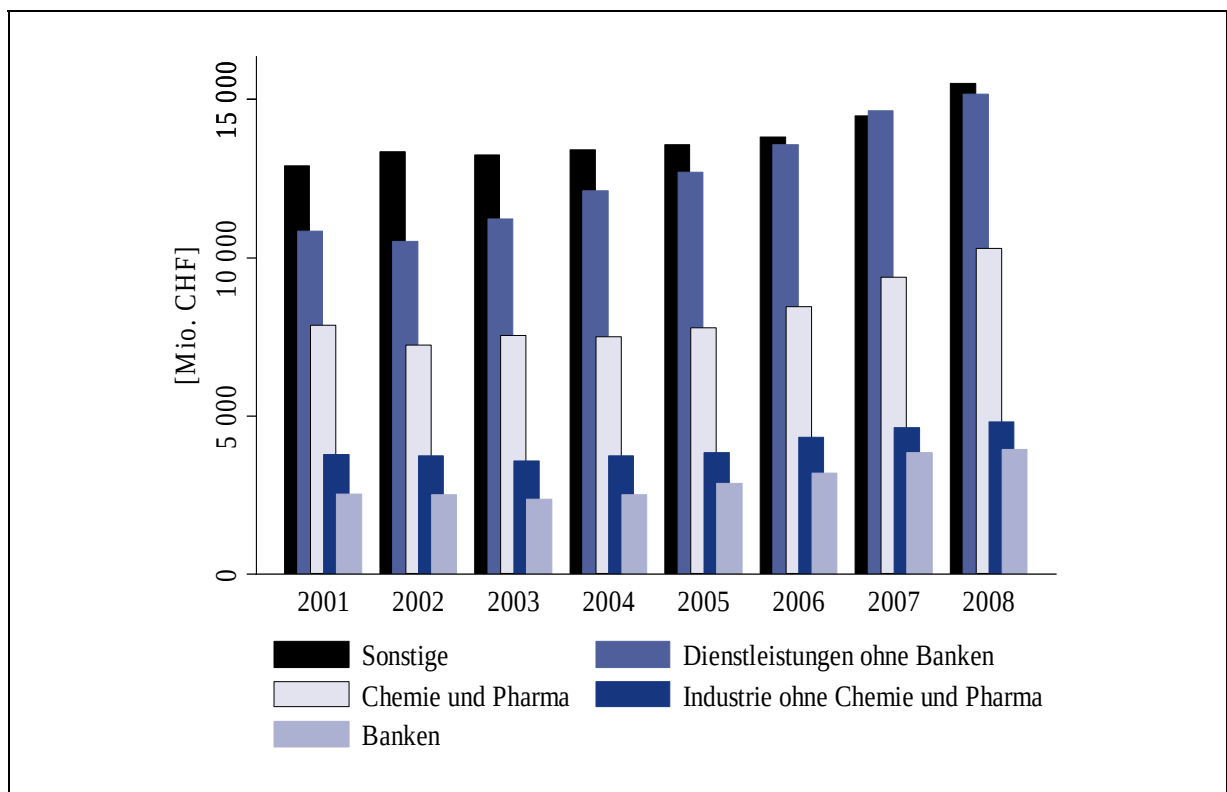
Im Fokus dieses Abschnitts stehen a) die Wertschöpfung sowie b) der Beitrag des Bankensektors zum Steuersubstrat in der Wirtschaftsregion Nordwestschweiz. Ebenfalls betrachtet wird c) die Bedeutung der Banken in Bezug auf die Beschäftigung in der Region.

⁵ Bereits an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass solche Untersuchungen mangels verfügbarer und vergleichbarer Datenbasis nur begrenzt möglich sind.

a) Wertschöpfung

Als erstes wird der Anteil der regional ansässigen Bankinstitute an der gesamten Wertschöpfung des Wirtschaftsraums Nordwestschweiz untersucht (vgl. Abbildung 1). Dies erlaubt eine Einordnung der Bankbranche hinsichtlich ihres Beitrags zur Leistungsfähigkeit der regionalen Wirtschaft.

Abbildung 1: Wertschöpfung in der Nordwestschweiz nach Wirtschaftssektoren (2001 – 2008)



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Füeg (2010).

Im Ergebnis zeigt sich, dass der anteilmässige **Beitrag der Basler Banken zur regionalen Wertschöpfung über die vergangene Dekade zugenommen** hat. Dies konnte parallel zur prosperierenden Entwicklung der hiesigen Chemie- und Pharmaindustrie sowie auch des Dienstleistungssektors (ohne Banken) erreicht werden. Gegenüber dem Jahr 2001 haben die Basler Banken ihre Wertschöpfung um 55,3 Prozent von 2 535,8 Millionen Franken auf 3 938,8 Millionen Franken gesteigert.⁶ Im gesamten Betrachtungszeitraum vermochten damit die Banken als etablierter Wirtschaftszweig die Wachs-

⁶ Bei einem Einbezug der Jahre 1999 und 2000 wäre bis 2008 ein Wachstum der Bankenwertschöpfung von 51,7 Prozent festzustellen, bei einer Betrachtung des Zeitraums ab 2000 gar von 71,0 Prozent. Beispielsweise für die Chemie- und Pharmaindustrie beträgt die Wertschöpfungssteigerung zwischen 1999 und 2008 37,9 Prozent, zwischen 2000 und 2008 32,9 Prozent.

tumsraten der übrigen Sektoren wie der Dienstleister (+39,9 Prozent), der Chemie- und Pharmaindustrie (+30,8 Prozent) sowie der restlichen Industriezweige (+27,2 Prozent) deutlich zu übertreffen. Insgesamt stieg die Wertschöpfung im Wirtschaftsraum Nordwestschweiz um 31,1 Prozent.

Die Finanzkrise hat dieser Entwicklung am Bankenplatz Basel im Geschäftsjahr 2009 mit einem Wertschöpfungsrückgang um etwa einem Viertel gegenüber 2008 zwar einen Dämpfer verliehen. Dieser Rückgang dürfte aber vorübergehender Natur sein. Für die übrigen Sektoren waren zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Studie für das Jahr 2009 die entsprechenden Daten noch nicht verfügbar. Es wird in ein paar Jahren interessant sein, die langfristige Entwicklung der Basler Banken relativ zu den anderen Branchen über die Finanz- und Wirtschaftskrise hinaus neu zu beurteilen.

Der **Anteil der hiesigen Banken an der gesamten regionalen Wertschöpfung** hat sich von 6,7 Prozent in 2001 auf **7,9 Prozent** in 2008 erhöht. Auch die übrigen Dienstleistungsbranchen konnten ihren Anteil in diesem Zeitraum ausweiten, und zwar von 28,6 auf 30,5 Prozent. Bei der Chemie- und der Pharmaindustrie sind keine Veränderungen festzustellen (Wertschöpfungsanteil von unverändert 20,7 Prozent), die übrigen Industrien haben dahingegen leicht verloren (2008: 9,7 Prozent; 2001: 10,0 Prozent), ebenso die sonstigen Sektoren (2008: 31,2 Prozent; 2001: 34,0 Prozent). Insgesamt kann konstatiert werden, dass der Bankenplatz Basel im Wettbewerb um Ressourcen mit den übrigen Dienstleistern sowie der Chemie- und Pharmaindustrie seine strukturelle Bedeutung für die Region über die letzten Jahre behaupten und sogar noch verstärken konnte.

b) Steueraufkommen

Zeigt sich die oben festgestellte Zunahme in der regionalen Bedeutung der Basler Banken nicht nur in der Wertschöpfung, sondern auch in ihrem Anteil am Steueraufkommen? Diese Betrachtung ist Gegenstand der folgenden Überlegungen (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Regionales Steuersubstrat aus dem Bankensektor und von allen juristischen Personen (BL, BS; 2001 – 2009)

Jahr	Banken [Mio. CHF]	Juristische Personen [Mio. CHF]	Anteil der Banken
2001	92	661	14,0 %
2002	84	540	15,5 %
2003	83	621	13,4 %
2004	157	682	23,0 %
2005	220	849	25,9 %
2006	175	949	18,5 %
2007	103	1027	10,0 %
2008	52	1112	4,7 %
2009	52	863	6,0 %
Σ 2001 – 2009	1 018	7 304	14,0 %
Ø 2001 – 2009	113	812	

Quellen: Steuerverwaltung des Kantons Basel-Landschaft (2010); Steuerverwaltung des Kantons Basel-Stadt (2010); eigene Berechnungen; Die Daten für 2009 beruhen auf Schätzungen der Steuerverwaltungen beider Basel.

Aus Tabelle 1 wird deutlich, dass **die in Basel ansässigen Banken einen wesentlichen Anteil zum Steueraufkommen⁷ in der Region beitragen**. Nicht zu überraschen vermag der starke Rückgang im Jahr 2008, als die Finanzkrise auf die Geschäftsergebnisse der Institute (insbesondere bei der UBS) durchgeschlagen hatte. Nichtsdestotrotz flossen von den Basler Banken auch damals 52 Millionen Franken an Steuern in die öffentlichen Kassen. Einen in absoluten Grössen unveränderten Betrag erwarten die Steuerverwaltungen beider Basel von den Banken auch für 2009, dies immerhin bei einem insgesamt deutlich gesunkenen Steueraufkommen von allen juristischen Personen zusammen (-249 Millionen Franken beziehungsweise -22,4 Prozent). Auf der Basis dieser Erwartungen würde der Bankenanteil am Unternehmenssteueraufkommen in 2009 daher gegenüber dem Vorjahr von 4,7 auf 6,0 Prozent steigen.

Noch 2005 machte der Anteil der Banken am regionalen Unternehmenssteuersubstrat fast 26 Prozent aus, im Jahr 2004 war es mit 23 Prozent ebenfalls rund ein Viertel. In den übrigen Jahren zwi-

⁷ Im Steueraufkommen sind die Staatsgarantie- beziehungsweise Gewährleistungsabgeltungen der Basellandschaftlichen und der Basler Kantonalbank nicht enthalten, wenngleich hier durchaus ein gewisser Charakter von Steuerzahlungen vorhanden ist. In den Jahren 2007, 2008 und 2009 betrugen diese Gewinnabführungen durch die beiden Kantonalbanken 48, 36 und 41 Millionen Franken; vgl. Basellandschaftliche Kantonalbank (2010), S. 78, Basler Kantonalbank (2010), S. 32, Basellandschaftliche Kantonalbank (2009), S. 120.

schen 2001 und 2007 bewegte er sich zwischen 10 und 19 Prozent.⁸ Der **durchschnittliche Anteil** über den Betrachtungszeitraum (2001 bis 2009) beträgt **14,0 Prozent** (Banken-Steuersubstrat von insgesamt 1 018 von 7 304 Millionen Franken aus allen juristischen Personen). Für Basel-Stadt alleine wäre der Bankenanteil am Unternehmenssteueraufkommen sogar 17,1 Prozent (insgesamt 980 von 5 735 Millionen Franken von 2001 bis 2009). Die Bedeutung der Banken ist für die Region somit in jedem Fall beträchtlich.

Um die „fiskalische Performance“ der Banken näher zu bestimmen, kann die durchschnittliche Steuerzahllast zwischen 2001 und 2008 zum einen in Relation zur durchschnittlichen Wertschöpfung sowie zum anderen in Relation zum Durchschnitt der Beschäftigtenzahlen gebracht und mit den gesamtwirtschaftlichen Aggregaten verglichen werden. Dabei zeigt sich folgendes Bild:

- In der Region wird **jeder Franken Wertschöpfungsbeitrag der Banken mit einem mehr als doppelt so hohen Steuersubstrat wie die Gesamtheit der juristischen Personen belastet.** Die Banken bezahlen pro Franken Wertschöpfung 4,2 Rappen an Unternehmenssteuern. In einer Betrachtung aller juristischen Personen beträgt diese Grösse lediglich 1,9 Rappen.⁹
- Pro in Basel beschäftigtem Bankmitarbeiter tragen die Banken 17 424 Franken zum Unternehmenssteueraufkommen bei. Für die regionale Gesamtwirtschaft sind es hingegen nur 3 466 Franken pro Beschäftigten.¹⁰ Damit „erwirtschaftet“ **jeder Basler Bankmitarbeiter rund fünfmal so viel an Unternehmenssteuern wie der gesamtwirtschaftliche Durchschnitt** in der Nordwestschweiz.

Dies unterstreicht die grosse Bedeutung der hiesigen Banken für die öffentlichen Kassen in Basel.

⁸ Zuvorderst in diesem Zusammenhang ist auch die dem Bankgeschäft inhärente Zyklizität zu erwähnen: Die Ertragssituation und damit das Leistungsvermögen von Banken zur Volkswirtschaft schwanken mit dem Verlauf von Konjunkturzyklen. Die Schwankungen betreffen demnach in erster Linie das Geschäft mit Firmenkunden und weniger das konjunkturreisistentere Privatkundengeschäft.

⁹ Diese Zahlen entsprechen dem Mittelwert des Verhältnisses von Steuerzahllast zur Wertschöpfung über den Betrachtungszeitraum — zum einen nur für den Bankensektor und zum anderen für alle Wirtschaftszweige. Hier werden zwar die Daten zum Steueraufkommen der beiden Basel auf Wertschöpfungsdaten der (umfassenderen) Definition der Wirtschaftsstudien Nordwestschweiz bezogen, an der relativ höheren Belastung der Banken dürfte dies aber nichts ändern.

¹⁰ Diese Werte wurden analog zur Betrachtung des Steuer-/Wertschöpfungsverhältnisses ermittelt.

c) Beschäftigung

Neben der Wertschöpfung und dem Beitrag zum Steueraufkommen stellt die Beschäftigtenzahl den dritten zentralen Indikator für das volkswirtschaftliche Gewicht eines Wirtschaftszweigs dar. Tabelle 2 stellt die Anzahl der hiesigen Bankmitarbeiter den gesamthaft in der Region Beschäftigten für die Jahre 2001 bis 2008 gegenüber. Die Statistik basiert auf der Erfassung von Vollzeitäquivalenten. Dies bedeutet, dass die gesamte Beschäftigung in Form von 100-Prozent-Stellen ausgedrückt wird.

Tabelle 2: Regionale Beschäftigtenzahlen für den Bankensektor und die Gesamtwirtschaft (BL, BS; 2001 – 2008)

Jahr	Banken	Gesamte Wirtschaft	Anteil der Banken
2001	7 029	230 207	3,1 %
2002	6 764	228 512	3,0 %
2003	6 422	226 907	2,8 %
2004	6 211	225 935	2,7 %
2005	6 090	229 385	2,7 %
2006	6 229	232 353	2,7 %
2007	6 310	235 034	2,7 %
2008	6 638	242 447	2,7 %

Quellen: Bundesamt für Statistik (2008); Bundesamt für Statistik (2005); Bundesamt für Statistik (2001); die Werte der übrigen Jahre wurden basierend auf Füeg (2010) errechnet.

Der **Anteil von Bankbeschäftigten an der regionalen Beschäftigtenzahl** ist über den Betrachtungszeitraum **leicht gesunken**. Mit 6 638 Mitarbeitern in 2008 gegenüber 7 029 Mitarbeitern in 2001 zeigt sich bei der Zahl an Vollzeitstellen im Bankensektor über die acht Jahre eine leicht rückläufige Entwicklung. **Das zu verzeichnende Minus beträgt insgesamt 5,6 Prozent**. Von den regional gesamthaft Beschäftigten waren 2001 3,1 Prozent in der Bankbranche tätig. Dieser Anteil hat sich im Jahr 2008 auf 2,7 Prozent verringert. Eine genauere Betrachtung zeigt indessen, dass der Abbau primär zwischen 2001 und 2005 stattgefunden hat und durch die Fusion der damaligen Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG) und dem Schweizerischen Bankverein (SBV) zur neuen UBS im Jahre 1998 beeinflusst worden sein dürfte. Seit 2005 ist die Anzahl an Arbeitsplätzen im Bankensektor gemäss Betriebszählungen des Bundesamts für Statistik jedoch wieder um 9,0 Prozent von 6 090 auf 6 638 gewachsen, im Gegensatz zu einem Arbeitsplatzwachstum von lediglich 5,7 Prozent für die gesamte regionale Wirtschaft im gleichen Zeitraum. Eine besonders starke Zunahme verzeichneten die Grup-

pe der ausländisch beherrschten Banken sowie die „Anderen Banken“ [vgl. Bundesamt für Statistik (2008); Bundesamt für Statistik (2005)].

3.2 Die Stellung der Basler Banken in der Schweiz

Nachdem nun die Bedeutung der Basler Banken explizit für die Wirtschaftsregion Nordwestschweiz beleuchtet wurde, soll im nächsten Schritt ein gesamtschweizerischer Bezug hergestellt werden. Als erstes wird hierzu erneut primär die Wertschöpfung als signifikanter makroökonomischer Indikator betrachtet — und zwar aus den folgenden Blickwinkeln, die uns immer erlauben, die **relative Bedeutung** der Basler Banken zu analysieren:

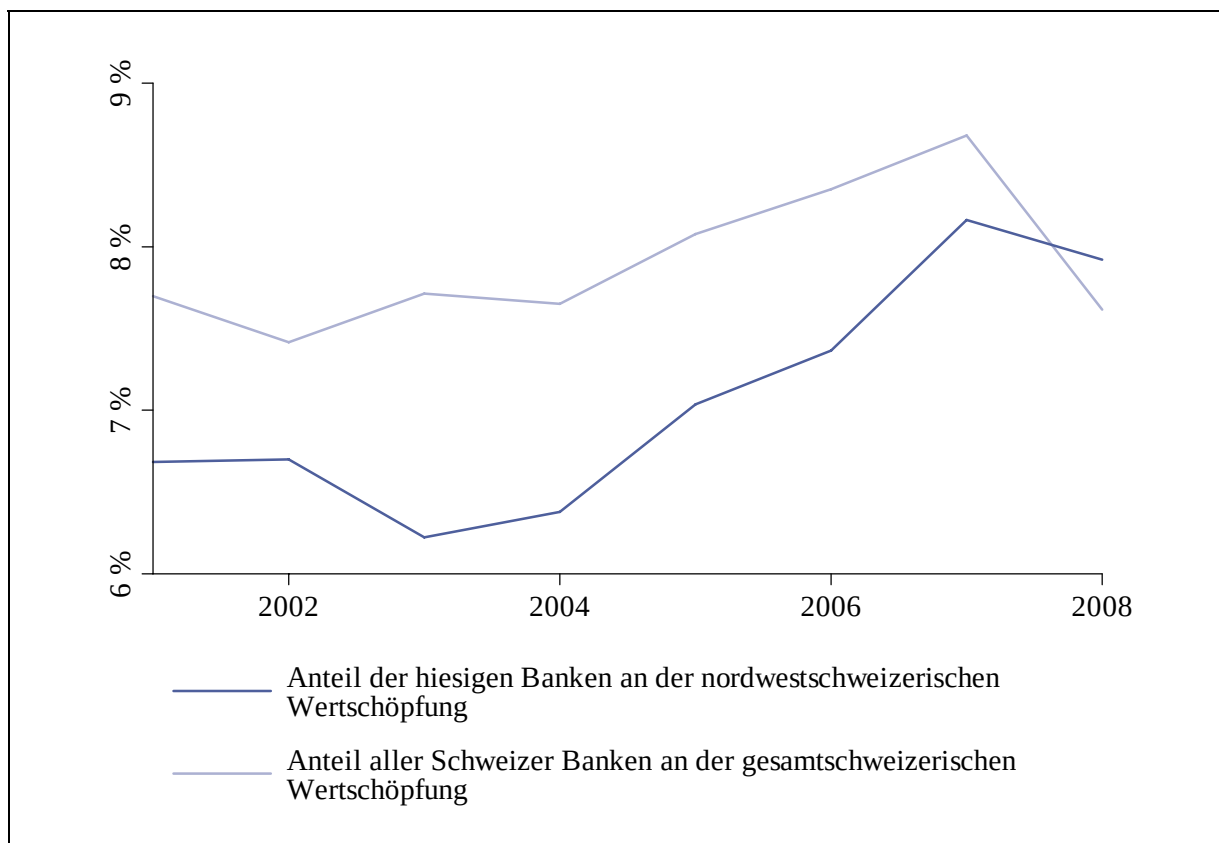
- Welche Bedeutung kommt den Basler Banken für die (gesamte) regionale Wirtschaft zu? Und im Vergleich hierzu: Welche Bedeutung haben alle Schweizer Banken für die (gesamte) Schweizer Wirtschaft? (siehe Abschnitt a)
- Welche Bedeutung haben die Basler Banken für die (gesamte) Schweizer Bankenlandschaft? Und im Vergleich hierzu: Welche Bedeutung hat die (gesamte) regionale Wirtschaft für die (gesamte) Schweizer Wirtschaft? (siehe Abschnitt b)
- Wie hat sich die Wertschöpfung der bisher betrachteten Cluster (1) Bankenplatz Basel, (2) Bankenplatz Schweiz, (3) gesamte regionale Wirtschaft und (4) gesamte Schweizer Wirtschaft im Zeitablauf entwickelt? (siehe Abschnitt c)
- Wie sieht die Entwicklung schliesslich bezüglich der Indikatoren Banken-Steuersubstrat, Beschäftigung und Versorgungsdichte im Zeitverlauf aus? (siehe Abschnitt d).

15

a) Relative Bedeutung des Bankensektors Nordwestschweiz versus Gesamtschweiz

Zunächst wird also die Relevanz der Basler Banken für die Region Nordwestschweiz zur Relevanz aller Schweizer Banken für die Gesamtschweiz in Bezug gebracht. Dazu gilt es, den Anteil der hiesigen Bankinstitute an der nordwestschweizerischen Wertschöpfung in Relation zum Anteil aller Schweizer Bankinstitute an der gesamtschweizerischen Wertschöpfung zu untersuchen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Anteil der Bankinstitute an regionaler und nationaler Wertschöpfung (2001 – 2008)



Quellen: Eigene Darstellung basierend auf Füeg (2010) und Schweizerische Nationalbank (2010).

Die Basler Banken haben im Jahre 2008 für den Wirtschaftsraum Nordwestschweiz mit einem **Anteil von 7,9 Prozent an der regionalen Wertschöpfung** in etwa die gleiche Bedeutung wie der nationale Bankensektor in Bezug auf die gesamte Schweiz (Wertschöpfungsanteil 7,6 Prozent). Vor dem Hintergrund der bekannten Relevanz des Bankensektors für die Schweizer Volkswirtschaft lässt sich daraus auch eine äquivalente Bedeutung der Banken für die Basler Wirtschaft ableiten.

Entsprechend der im vorangegangenen Abschnitt dargelegten überdurchschnittlichen Entwicklung der Basler Banken ist deren Anteil an der nordwestschweizerischen Wertschöpfung seit 2001 von 6,7 auf 7,9 Prozent gestiegen. In einer schweizweiten Betrachtung können über den gesamten Zeitraum von 2001 bis 2008 kaum Veränderungen beim Wertschöpfungsbeitrag der Bankbranche gemessen werden (2001: 7,7 Prozent; 2008: 7,6 Prozent). Allerdings betrug das Wachstum des Anteils bis vor der Finanzkrise (2007) insgesamt rund 1 Prozentpunkt gegenüber 2001 (2007: 8,7 Prozent). Da die Finanzkrise wie erwähnt die wertschöpfungsmässige Entwicklung auf dem Bankenplatz Basel zu-

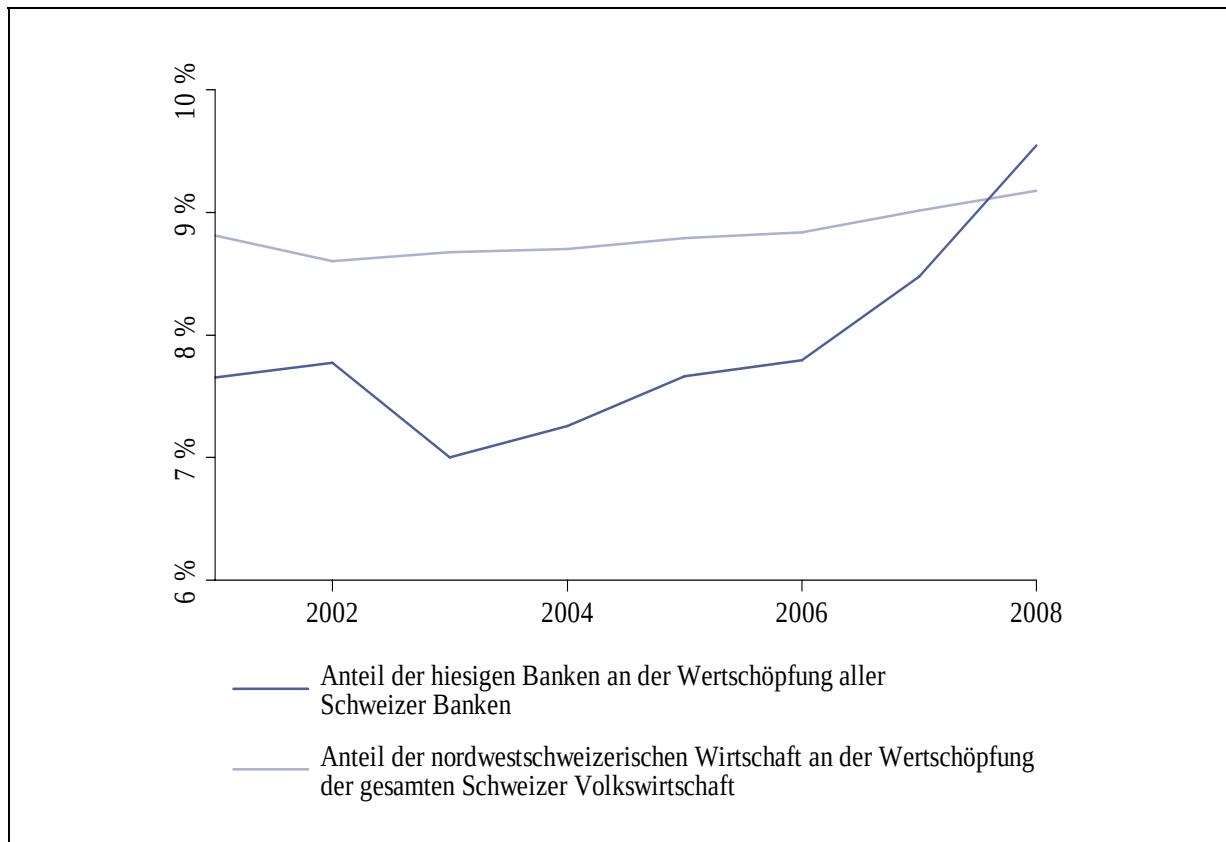
nächst nicht wesentlich verändert hat, war im Jahr 2008 die **Bedeutung der hiesigen Banken für die lokale Wirtschaft (7,9 Prozent) marginal höher als im gesamtschweizerischen Durchschnitt (7,6 Prozent)**. Da zum Zeitpunkt der Erstellung der vorliegenden Studie die Daten für das Jahr 2009 noch nicht verfügbar waren, lässt sich indessen nicht beurteilen, wie sich die beiden Anteile seither zueinander entwickelt haben.

b) Gesamtschweizerische Bedeutung der Basler Banken

Nachdem die bankensektor-spezifische Bedeutung in der Region Basel mit derjenigen für die ganze Schweiz auf der Basis von Wertschöpfungsdaten verglichen wurde, interessiert nun die Frage, welche Stellung den Basler Banken innerhalb des Schweizer Bankensektors zukommt. Auch hier dient zum Vergleich die Stellung der regionalen Wirtschaft zur gesamtschweizerischen Wirtschaft.

Methodisch wird hierzu der Anteil der hiesigen Bankinstitute an der Wertschöpfung aller Schweizer Banken ermittelt und in Relation zum Anteil der nordwestschweizerischen Wirtschaft an der Wertschöpfung der gesamten Schweizer Volkswirtschaft gesetzt (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: Anteil der regionalen Bankinstitute und der regionalen Gesamtwirtschaft Nordwestschweiz an der nationalen Wertschöpfung (2001 – 2008)



Quellen: Eigene Darstellung basierend auf Füeg (2010) und Schweizerische Nationalbank (2010).

Wie man aus Abbildung 3 ersieht, hat der Basler Bankenplatz mittlerweile in der gesamten Schweizer Bankenlandschaft ein leicht höheres Gewicht als die nordwestschweizerische Wirtschaft für die gesamte Schweizer Wirtschaft. Im Jahr 2008 steht

- ein Wertschöpfungsanteil der hiesigen Banken am Schweizer Bankensektor von 9,5 Prozent
- einem Wertschöpfungsanteil der hiesigen Wirtschaft an der Schweizer Gesamtwirtschaft von 9,2 Prozent

gegenüber. Die **Banken der Nordwestschweiz** haben in dieser Hinsicht 2008 **eine leicht grössere Bedeutung als die regionale Wirtschaft** erreicht.

Über den gesamten Betrachtungszeitraum (2001 bis 2008) konnten die regionalen Banken ihre schweizweite Bedeutung im Vergleich zur gesamten regionalen Wirtschaft stärker entwickeln. **Das Verhältnis „Wertschöpfung regionale Banken zu Wertschöpfung Schweizer Banken“ hat sich von**

7,7 auf über 9,5 Prozent deutlich erhöht. Demgegenüber steht mit einer leichten Steigerung von 8,8 auf 9,2 Prozent eine weitgehend stabile, leicht ansteigende Relation der nordwestschweizerischen Wertschöpfung zur gesamtschweizerischen Wertschöpfung.

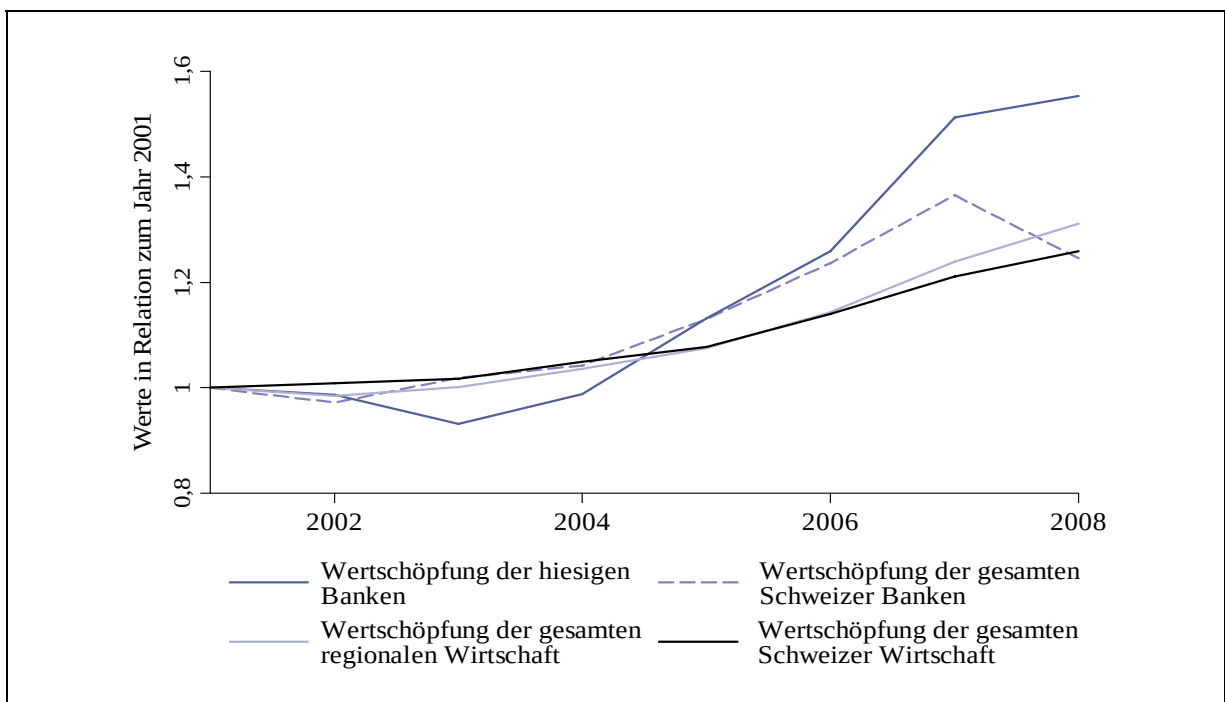
c) Entwicklung der Wertschöpfung im Zeitverlauf

Um die zeitliche Entwicklung der Wertschöpfung

- für den Bankenplatz Basel und die Gesamtheit der Schweizer Bankinstitute sowie
- für die gesamte regionale und die gesamtschweizerische Wirtschaft

explizit aufzuzeigen, werden die Veränderungen der einzelnen Jahre im Betrachtungszeitraum nun auf das Jahr 2001 als Referenz- beziehungsweise Indexjahr bezogen (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Entwicklung sektoraler, regionaler und nationaler Wertschöpfung (Indexjahr 2001, Vergleich bis 2008)



Quellen: Eigene Darstellung basierend auf Füeg (2010) und Schweizerische Nationalbank (2010).

Die Wertschöpfung des Bankenplatzes Basel hat sich im Vergleich zur Wertschöpfung des Bankenplatzes Schweiz deutlich besser entwickelt. In Bezug auf das Indexjahr 2001 (Indexwert = 1) entspricht das Wertschöpfungsniveau in 2008 in der Gesamtschweiz dem 1,25-fachen und in der Nordwestschweiz dem 1,55-fachen. Die wertschöpfungsmässige Entwicklung des Basler Bankensektors lag seit 2005 stets über jener des gesamtschweizerischen Bankensektors und hat sich in der jüngsten Vergangenheit noch klarer abgesetzt. Das Wertschöpfungsniveau der gesamten Region hat bezogen auf das Jahr 2001 einen Indexwert von 1,30 erreicht und ist damit stärker gewachsen als die gesamtschweizerische Wirtschaft (Faktor 1,26).

Im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zeigt sich zudem erneut, dass das **Bankgeschäft besonders hinsichtlich der Ertragssituation zyklisch** ist, das heisst also bezogen auf konjunkturelle Entwicklungen in signifikanter Weise schwankt. Während zwischen 2001 und 2004 die gesamte regionale und die gesamte Schweizer Wirtschaft in Relation zum Bankensektor stärker gewachsen sind, haben sich seitdem die Banken von der Entwicklung absetzen können. Die Finanzkrise von 2007/2008 hat die Entwicklung für die gesamtschweizerische Bankenlandschaft dann aber wieder umgekehrt, was zu einem abgeschwächten Wachstum am Bankenplatz Basel führte.

d) Entwicklung von Steuersubstrat, Beschäftigtenzahlen und Versorgungsdichte mit Bankstellen im Zeitverlauf

Nach der Wertschöpfung wird der Fokus nun auf das Steueraufkommen gerichtet, und zwar in einer gesamtschweizerischen Perspektive. Im Zentrum der nachstehenden Untersuchung steht die Frage, welchen Anteil der Bankenplatz Basel an der gesamten Steuerzahllast aller Schweizer Banken trägt (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Steuersubstrat aus dem regionalen (BL, BS) und dem nationalen Bankensektor (2001 – 2009)

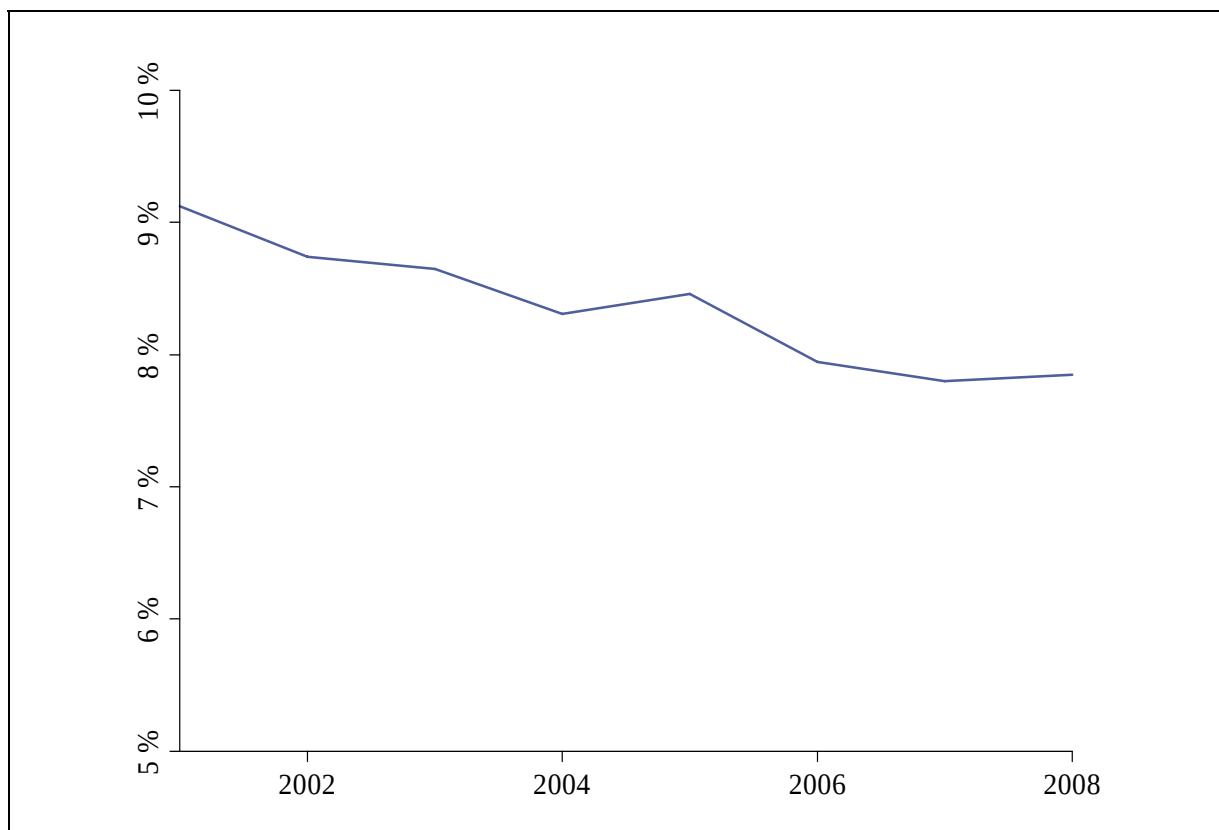
Jahr	Regionale Banken [Mio. CHF]	Banken schweizweit [Mio. CHF]	Anteil regionaler Bankensektor
2001	92	2 492	3,7 %
2002	84	2 000	4,2 %
2003	83	2 733	3,0 %
2004	157	3 376	4,6 %
2005	220	4 812	4,6 %
2006	175	5 057	3,5 %
2007	103	3 375	3,0 %
2008	52	593	8,8 %
2009	52	1 797	2,9 %

Quellen: Schweizerische Nationalbank (2010); Steuerverwaltung des Kantons Basel-Landschaft (2010); Steuerverwaltung des Kantons Basel-Stadt (2010); Bankenanteile von den Steuerverwaltungen geschätzt; 2009er-Zahlen: von den Steuerverwaltungen erwartete Werte; eigene Berechnungen.

Beim Vergleich des Steuersubstrats aus allen Schweizer Banken mit den Basler Instituten mag es auf den ersten Blick erstaunen, dass **mit dem Ausbruch der Finanzkrise der Anteil der hiesigen Institute im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren deutlich gestiegen ist: 2008 kletterte der Anteil auf 8,8 Prozent**, in den Jahren zuvor schwankte dieser nur zwischen 3,0 und 4,6 Prozent. Für das Jahr 2009, in welchem sich die Erfolgslage der Banken generell bereits wieder verbessert hat, wird mit 2,8 Prozent jedoch ein deutlich tieferer Wert für Basel erwartet. Insgesamt war das Steuersubstrat der Basler Banken jedoch weit geringeren Schwankungen unterworfen als jenes der Banken auf gesamtschweizerischer Ebene.

Nach dem Steueraufkommen wenden wir uns dem dritten Indikator für die Bedeutung eines Bankenplatzes — der Beschäftigtenzahl — zu und setzen diesen ebenfalls in einen gesamtschweizerischen Bezug. Abbildung 5 betrachtet die Zahl der Beschäftigten auf dem Bankenplatz Basel relativ zu den schweizweiten von Banken angebotenen Arbeitsplätzen.

Abbildung 5: Regionaler Anteil an den schweizweit beschäftigten Bankmitarbeitern (Vollzeitäquivalente; 2001 – 2008)



Quellen: Eigene Darstellung basierend auf Füeg (2010), Bundesamt für Statistik (2010a); Bundesamt für Statistik (2008); Bundesamt für Statistik (2005); Bundesamt für Statistik (2001).

Auf den Bankenplatz Basel entfielen **2008 7,8 Prozent** aller Arbeitsplätze im Bankensektor der Schweiz. Im Jahre **2001 betrug der Anteil noch 9,2 Prozent**. Wie Abbildung 5 zeigt, hat der Bankensektor in Basel also relativ zur gesamtschweizerischen Entwicklung in diesem Sektor beschäftigungsmässig klar verloren. Während über den Betrachtungszeitraum für die gesamte Schweiz ein Anstieg der absoluten Bankbeschäftigtenzahlen um 5,3 Prozent resultierte, verzeichnete Basel einen Beschäftigungsrückgang von 5,6 Prozent, wie dies bereits aus Tabelle 2 sichtbar wurde. Gleichzeitig fällt aber auf, dass sich der Anteil hiesiger Banken an der schweizweiten Bankenwertschöpfung im selben Zeitraum von 7,7 auf 9,5 Prozent erhöht hat (siehe Abbildung 3). Dies bedeutet, dass sich die Produktivität der Basler Banken im Vergleich zu den weiteren Bankenstandorten der Schweiz überdurchschnittlich entwickelt hat. Dieses Phänomen wird im nächsten Schritt einer detaillierten Analyse unterzogen.

Mit den Wertschöpfungs- und Beschäftigtenzahlen kann für eine weitere Betrachtung des Bankenplatzes Basel im Vergleich zur Gesamtheit der schweizerischen Banken nun die Arbeitsproduktivität ermittelt werden (vgl. Tabelle 4). Die Arbeitsproduktivität gilt als zentrale Kenngrösse für die Leistungsfähigkeit eines Wirtschaftszweigs. Sie berechnet sich als Quotient aus der Wertschöpfung (Output) und den Beschäftigtenzahlen (Input) desselben Betrachtungszeitraums.

Tabelle 4: Arbeitsproduktivität auf dem Bankenplatz Basel und im nationalen Bankensektor (2001 – 2008)

Jahr	Arbeitsproduktivität Bankenplatz Basel		Arbeitsproduktivität Banken CH	
	Absolut [Tsd. CHF/ Mitarbeiter]	Werte in Relation zum Jahr 2001	Absolut [Tsd. CHF/ Mitarbeiter]	Werte in Relation zum Jahr 2001
2001	339	1,000	286	1,000
2002	345	1,017	275	0,960
2003	343	1,012	300	1,049
2004	376	1,109	305	1,065
2005	432	1,274	341	1,190
2006	466	1,375	353	1,234
2007	536	1,582	377	1,316
2008	528	1,558	341	1,191

Quellen: Füeg (2010); Bundesamt für Statistik (2010a); Bundesamt für Statistik (2008); Bundesamt für Statistik (2005); Bundesamt für Statistik (2001); eigene Berechnungen.

Es wird deutlich, dass die **Arbeitsproduktivität im Bankensektor der Region Nordwestschweiz signifikant höher liegt als im Durchschnitt der Schweizer Banken**. Im Jahr 2008 hat ein Bankmitarbeiter in der Nordwestschweiz **im Mittel 528 000 Franken an Wertschöpfung** und damit 1,5-mal so viel wie der „durchschnittliche“ Schweizer Bankmitarbeiter (341 000 Franken) erwirtschaftet. Ausserdem konnte die regionale Arbeitsproduktivität der in Bankinstituten Beschäftigten seit 2001 um 55,8 Prozent gesteigert werden. Dem steht eine Verbesserung für den gesamtschweizerischen Sektor von lediglich 19,1 Prozent gegenüber. Dafür dürften primär zwei Ursachen verantwortlich sein: Zum einen gibt es in Basel eine starke Konzentration auf vergleichsweise produktive Tätigkeiten wie die Vermögensverwaltung. Die Unterschiede sind hier im gesamtschweizerischen Vergleich aber kaum sehr gross. Wichtiger dürfte daher zum anderen die Tatsache sein, dass diese Wertschöpfung teilweise wohl nur möglich ist aufgrund der Erbringung einer Vielzahl zentraler Bankdienstleistungen an anderen Orten. Wie gross dieser Effekt für die Erklärung der höheren Produktivität ist, lässt sich aufgrund der vorhandenen Daten leider nicht abschätzen.

Um die Stellung der Basler Banken in der Schweiz zu analysieren, wird in einem letzten Schritt zusätzlich zu den drei Indikatoren Wertschöpfung, Steueraufkommen und Beschäftigtenzahl schliesslich die Versorgungsdichte mit Bankstellen für verschiedene Vergleichsregionen untersucht (vgl. Tabelle 5). Unter der Versorgungsdichte wird die Anzahl von Bankstellen pro tausend Einwohner in einem bestimmten geographischen Gebiet verstanden. Eine hohe Dichte bedeutet eine quantitativ gute Versorgung der Bevölkerung und der örtlichen Unternehmen mit Bankdienstleistungen. Umgekehrt gilt aus Sicht der Banken: Je geringer diese Kennzahl ausfällt, umso kosteneffizienter ist die Versorgungsstruktur in diesem Gebiet einzustufen. Tabelle 5 unterscheidet dabei auch nach Bankentypen.

Tabelle 5: Regionale (BL, BS) und schweizweite Anzahl an Bankstellen und Versorgungsdichte nach Bankentyp (2001, 2005 und 2008)

Jahr	Banken- typ	Kantonalbanken		Grossbanken		Raiffeisenbanken, Regionalbanken, Sparkassen		Banken insgesamt	
	Banken- platz	BL, BS	CH	BL, BS	CH	BL, BS	CH	BL, BS	CH
2001	Absolut	51	862	40	569	15	1 736	158	3 733
	Versorg.- dichte	0,11	0,12	0,09	0,08	0,03	0,24	0,35	0,51
2005	Absolut	49	815	40	524	15	1 600	157	3 537
	Versorg.- dichte	0,11	0,11	0,09	0,07	0,03	0,22	0,35	0,47
2008	Absolut	44	789	37	506	16	1 543	153	3 488
	Versorg.- dichte	0,10	0,10	0,08	0,07	0,04	0,20	0,33	0,45

Quellen: Bundesamt für Statistik (2010a); Schweizerische Nationalbank (2010); Bundesamt für Statistik (2008); Bundesamt für Statistik (2005); Bundesamt für Statistik (2001); eigene Berechnungen.

Die höchste Versorgungsdichte in der Region besteht im Jahr 2008 wie auch schon 2001 bei den Kantonalbanken. Danach folgen die Grossbanken und mit deutlichem Abstand die Gruppe der Raiffeisenbanken, Regionalbanken und Sparkassen. Für die Gesamtschweiz bietet die letztgenannte Bankengruppe die höchste Versorgungsdichte, vor den Kantonalbanken und den Grossbanken, nicht aber für die Region Basel.

In den beiden Basel hat im Vergleich zur gesamten Schweiz in der vergangenen Dekade auch eine geringere Konsolidierung bezüglich der Anzahl an Bankstellen stattgefunden. Über alle Bankentypen

betrachtet lag die **Versorgungsdichte am hiesigen Bankenplatz** mit 0,35 Banken pro tausend Einwohner **2001 bereits um 31 Prozent unter dem Schweizer Durchschnitt** von 0,51. Bis 2008 ist diese Diskrepanz auf etwa 27 Prozent zurückgegangen, wobei auch in Basel-Landschaft und Basel-Stadt 5 Prozent weniger Bankstellen als noch 9 Jahre früher existierten (Gesamt Schweiz: -12 Prozent). Im betrachteten Zeitraum haben am Bankenplatz Basel lediglich die Raiffeisenbanken, Regionalbanken und Sparkassen ihre filialmässige Präsenz ausgeweitet (+4 Prozent) — dies allerdings von einem weit geringeren Niveau ausgehend. Die Kantonalbanken und die Grossbanken haben hingegen ihr Bankstellennetz um 16 beziehungsweise 10 Prozent ausgedünnt.

3.3 Einordnung des Bankenplatzes Basel zu weiteren Bankenplätzen der Schweiz

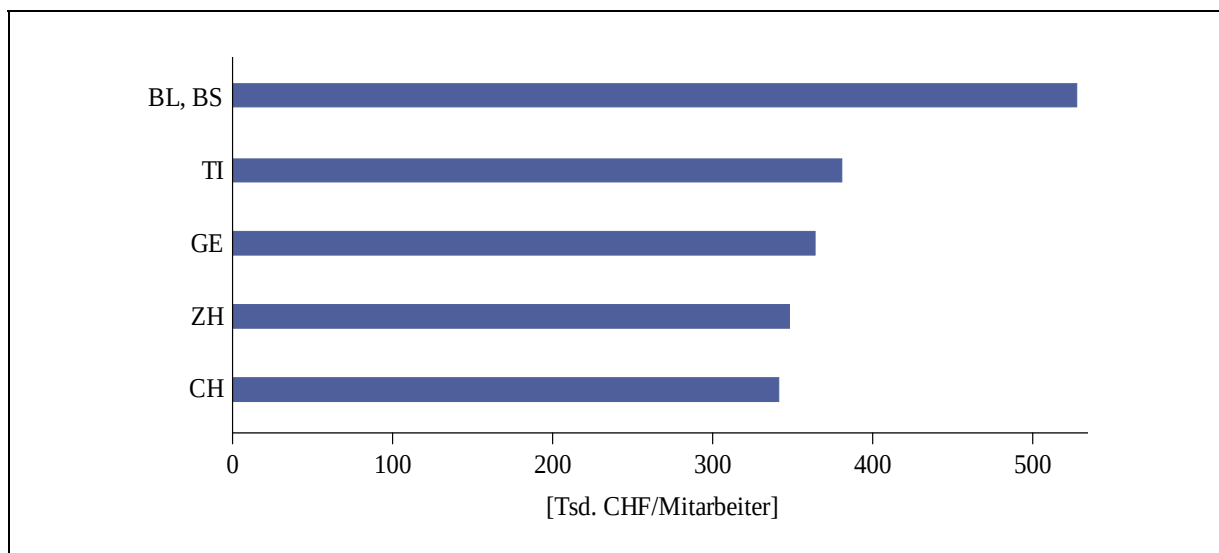
Hinsichtlich der Entwicklung des Basler Bankenplatzes erfolgt in diesem Abschnitt eine vergleichende Analyse mit den drei anderen grossen Bankenplätzen der Schweiz, Genf (GE), Tessin (TI) und Zürich (ZH).¹¹ Vorweg ist hier einschränkend festzuhalten, dass über den gesamten betrachteten Zeitraum keine einheitlichen Daten zu den anderen Bankenplätzen vorhanden sind: Bei der Wertschöpfung kann lediglich ein Vergleich für das Jahr 2008 erfolgen, wobei unmittelbar die Arbeitsproduktivität als Quotient aus Wertschöpfung und Beschäftigtenzahl berechnet wird. Die Beschäftigtenzahlen selbst sind für die Jahre 2001, 2005 und 2008 verfügbar. Was das für den Bankensektor spezifische Steueraufkommen betrifft, war es für den Kanton Zürich nicht möglich, entsprechende Daten zu erhalten, weshalb auf vergleichende Ausführungen hierzu verzichtet werden musste. Die Versorgungsdichte konnte schliesslich wieder für alle betrachteten Regionen jährlich beginnend ab 2002 ermittelt werden.

Zunächst wird erneut die Arbeitsproduktivität als Mass der Leistungsfähigkeit von Bankmitarbeitern berechnet (vgl. Abbildung 6). Aufgrund der datenmässigen Einschränkungen bei den Wertschöpfungszahlen kann der Vergleich der wichtigsten Schweizer Bankenplätze hier lediglich für das Jahr

¹¹ Für die Bankenplätze GE, TI und ZH werden auf kantonale Grenzen bezogene Daten verwendet. Die Begriffe „Bankenplatz Genf“, „Bankenplatz Tessin“ und „Bankenplatz Zürich“ werden an anderer Stelle gegebenenfalls von den Kantonsgrenzen abweichend definiert.

2008 vorgenommen werden. Darüber hinaus wurde auch der Wert für den gesamtschweizerischen Bankensektor ermittelt.

Abbildung 6: Arbeitsproduktivität auf den wichtigen Bankenplätzen der Schweiz (2008)



Quellen: Eigene Darstellung basierend auf Associazione Bancaria Ticinese (2010), Fondation Genève Place Financière (2010), Füeg (2010), Ziegler/Knecht/Willi (2010), Bundesamt für Statistik (2008) und eigenen Berechnungen beziehungsweise gegebenenfalls Umrechnungen in laufende Preise.

Die Arbeitsproduktivität auf dem Bankenplatz Basel im Jahr 2008 betrug im Mittel 527 919 Franken pro Mitarbeiter. Im Tessin steuerte jeder Bankmitarbeiter 380 999 Franken zur Wertschöpfung bei, und in Genf lag der Wert bei 364 578 Franken. Die geringste Arbeitsproduktivität der im Einzelnen betrachteten Bankenplätze ist mit 348 229 Franken Wertschöpfung pro Mitarbeiter für Zürich festzustellen. Der Durchschnitt über alle Schweizer Banken und Bankmitarbeiter beläuft sich auf 341 328 Franken pro Bankbeschäftigtem. In den Basler Banken wird demzufolge eine gegenüber dem schweizerischen Durchschnitt **1,5-mal so produktive Tätigkeit** ausgeübt. Es ist möglich, dass diese Zahl überschätzt wird, da einige Basler Banken Leistungen von zentralen Standorten, insbesondere Zürich, beziehen. Diese innerbetrieblichen Leistungsbezüge dürften wohl kaum vollumfänglich in der Wertschöpfungsstatistik erfasst sein. Zudem entfallen rund 200 Mitarbeiter auf das in Basel ansässige UBS Global Asset Management, welches alle UBS-Fonds weltweit steuert und einen sehr positiven Beitrag zur Wertschöpfung am Standort Basel verzeichnen dürfte. Ein Vergleich der Produktivität mit Zürich mag daher etwas verzerrt sein. Interessant ist aber gleichwohl, dass die Produktivität der Basler Banken rund 1,4-mal so hoch ist (2008) wie die in den anderen Grenzregionen Genf und Tessin.

Ergänzend zum Verhältnis von Wertschöpfung und Beschäftigung wird nun separat die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen auf den vier Schweizer Bankenplätzen betrachtet — dies sowohl sektorenspezifisch als auch gesamtwirtschaftlich (vgl. Tabelle 6). Dabei wird auf die Daten der Betriebszählung des Bundesamtes für Statistik abgestellt, welche in einem dreijährigen Rhythmus stattfindet.

Tabelle 6: Beschäftigtenzahlen auf den wichtigen Bankenplätzen der Schweiz (Vollzeitäquivalente; 2001, 2005 und 2008)

Jahr	Bankenplatz	BL, BS	GE	TI	ZH
2001	Banken	7 029	16 697	8 547	43 503
	Gesamte Wirtschaft	230 207	208 248	143 103	633 687
	Anteil der Banken	3,1 %	8,0 %	6,0 %	6,9 %
2005	Banken	6 090	16 295	7 447	40 717
	Gesamte Wirtschaft	229 385	217 609	146 683	623 013
	Anteil der Banken	2,7 %	7,5 %	5,1 %	6,5 %
2008	Banken	6 638	19 118	7 617	46 995
	Gesamte Wirtschaft	242 447	242 116	159 003	678 305
	Anteil der Banken	2,8 %	7,9 %	4,8 %	6,9 %

Quellen: Bundesamt für Statistik (2008); Bundesamt für Statistik (2005); Bundesamt für Statistik (2001); eigene Berechnungen.

Bei dieser Betrachtung der Beschäftigtenzahlen im Bankensektor sind **die beiden Basel hinter Genf, Zürich und dem Tessin** einzuordnen. Der Anteil an den in der Region insgesamt Beschäftigten ist zwischen 2001 und 2005 zunächst zurückgegangen (-13,0 Prozent), hat dann aber wieder zugenommen (+3,1 Prozent bis 2008). Die grösste Bedeutung bei der Zusammensetzung des Arbeitsmarkts hatten die Bankbeschäftigten über die vergangenen Jahre mit durchschnittlich rund 8 Prozent für Genf, gefolgt von Zürich mit etwa 7 Prozent. Im Tessin ist — im Gegensatz zu den anderen Bankenplätzen — seit 2001 eine deutliche Abnahme des Anteils von in Banken Beschäftigten von 6,0 auf 4,8 Prozent festzustellen.

Ungeachtet des leichten Rückgangs an Bankmitarbeitern in Basel und des gesamtwirtschaftlich vergleichsweise geringeren Gewichts verfügen die Basler Banken über ein **grosses Potenzial an Mitarbeitern**: 37 Prozent aller Wirtschaftsabsolventen der Universität Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz werden im Banken- und Finanzwesen tätig — so das Ergebnis einer Umfrage im Jahr 2008 [vgl. hierzu und im Folgenden Spirig (2008)]. Von diesen arbeiten indessen 54 Prozent in Zürich und lediglich 17 Prozent in den beiden Basel. Rund die Hälfte der gesamten Absolventen gibt

an, in der Region Basel ein „eher bis höchst attraktives“ Umfeld für einen langfristigen Lebensmittelpunkt vorzufinden. Zudem würden fast zwei Drittel der ehemaligen Absolventen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel bei einem identischen Jobangebot Basel gegenüber anderen Regionen vorziehen.

Allerdings beurteilen von den in der Bank- und Finanzbranche tätigen Absolventen nur 28 Prozent ihre Branche in der Region Basel als „eher bis höchst attraktives“, 39 Prozent sogar als „eher nicht bis überhaupt nicht attraktives“ Lebensumfeld. Bei einem identischen Jobangebot würden von diesen Absolventen aber 38 Prozent in der Region Basel verbleiben wollen; Zürich liegt mit 34 Prozent knapp dahinter, und nur rund 10 Prozent möchten bei freier Wahl nach Bern ziehen. Als Gründe hierfür werden unter anderem der Wunsch nach einer Tätigkeit an einem global wichtigen Bankenstandort, das Angebot an attraktiven Arbeitsplätzen sowie geringere Weiterbildungsmöglichkeiten am Standort Basel genannt. Für die Basler Banken würde es demnach nicht am Vorhandensein potenzieller Arbeitskräfte mangeln, vielmehr könnten die Institute durch ein entsprechendes Angebot eine Vielzahl von Universitäts- und Fachhochschulabsolventen in der Region an sich binden.

Aufgrund einer entsprechenden Verfügbarkeit von Daten bietet sich schliesslich wiederum die Analyse der Versorgungsdichte an, welche als das Verhältnis von Bankstellen zu Einwohnerzahlen definiert ist (vgl. Tabelle 7). Dabei werden nicht nur die Daten für die Schweizer Bankenplätze untersucht. Zweckmässigerweise erfolgt überdies ein Vergleich mit weiteren Bankenplätzen, namentlich mit den Nachbarländern Deutschland (D) und Österreich (Ö). Auf diese Weise würde ein etwaiger Unterschied in der Versorgungsstruktur der Schweiz zu anderen Bankenmärkten ersichtlich.

Tabelle 7: Versorgungsdichte wichtiger Schweizer Bankenplätze, in der Schweiz insgesamt, sowie in Deutschland und Österreich (2002 – 2008)

Jahr	BL, BS	GE	TI	ZH	CH	D	Ö
2002	0,37	0,50	0,91	0,35	0,50	0,69	0,57
2003	0,35	0,49	0,90	0,35	0,49	0,66	0,57
2004	0,35	0,47	0,89	0,33	0,48	0,62	0,55
2005	0,35	0,48	0,89	0,35	0,47	0,57	0,54
2006	0,35	0,45	0,87	0,34	0,47	0,55	0,53
2007	0,34	0,46	0,84	0,33	0,46	0,53	0,53
2008	0,33	0,45	0,83	0,33	0,45	0,49	0,52

Quellen: Bundesamt für Statistik (2010a); Deutsche Bundesbank (2010); Österreichische Nationalbank (2010); Schweizerische Nationalbank (2010); Statistik Austria (2010); Statistisches Bundesamt (2010); eigene Berechnungen.

Die Schweiz weist im Verhältnis zu Deutschland und Österreich nach wie vor ein **effizienteres Bankstellennetz** auf, auch wenn besonders die deutschen Institute deutlich aufholen konnten. Im Jahr 2008 kommen in der Schweiz 0,45 Bankstellen auf tausend Einwohner (-9,8 Prozent gegenüber 2002), während dies in Deutschland 0,49 (-29,7 Prozent) und in Österreich 0,52 (-9,0 Prozent) Bankstellen sind. Bezogen auf das Jahr 2002 hat sich demnach die Versorgungsdichte Deutschlands stark an jene der Schweiz angeglichen, jene Österreichs dagegen nur geringfügig.

29

Beim Vergleich der Schweizer Bankenplätze ist schliesslich festzuhalten, dass **Basel und Zürich 2008 die kosteneffizientesten Bankstellennetze** aufwiesen, wenn man die Versorgungsdichte als Massstab nimmt. Dasselbe Bild ergab sich auch schon sechs Jahre zuvor, wobei die Versorgungsdichte auf dem Bankenplatz Basel stärker verringert wurde (-8,5 Prozent) als in Zürich (-3,5 Prozent). Heute ist das Niveau praktisch identisch. Weit höhere Dichten als in Basel und Zürich — höher auch als in Deutschland und Österreich — sind für die Bankenplätze Genf und Tessin festzustellen. Auch dort wurde zwar konsolidiert (GE: -10,2 Prozent; TI: -9,6 Prozent), doch nach wie vor liegen die Werte in Genf um das 1,3-fache über jenen Basels und Zürichs, im Tessin sogar um das 2,5-fache darüber.

Bei der hier zur Ermittlung der Versorgungsdichte vorgenommenen Division der Anzahl Bankstellen durch die Grösse der Bevölkerung ist jedoch zu berücksichtigen, dass Kunden im Ausland, welche ebenfalls Bankstellen in der Schweiz benutzen, nicht in die massgebende Bevölkerungszahl einfließen. Durch diesen Effekt kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Versorgungsdichte in Grenzregionen als zu hoch ausgewiesen wird. Zürich als Metropole beinhaltet hier natürlich einen ähnlichen Effekt.

4. Status quo des Basler Bankgeschäfts

Im Hinblick auf eine detailliertere Erfassung der Dimensionen der Wertschöpfung wurde im Rahmen der vorliegenden Studie auch eine Umfrage unter den Mitgliedsinstituten der Basler Bankenvereinigung durchgeführt. Gegenstand dieser erstmalig durchgeführten Befragung war die Erhebung ausgewählter struktureller Daten zum Geschäft der in der Region ansässigen Bankinstitute. Im Einzelnen sind dies

- der **Personalaufwand** inklusive Boni und Gratifikationen,
- bezahlte **Unternehmenssteuern**,
- ausstehende **Hypothekar-** und **Unternehmenskredite**,
- das Volumen der **verwalteten Privatkundenvermögen** und die Anzahl der diesbezüglichen Kundenstämme,
- das Volumen der **verwalteten Vermögen institutioneller Kunden** und die Anzahl der diesbezüglichen Kundenstämme sowie
- die Entwicklung des bankeigenen **Immobilienbestands** und **Immobilieninvestitionen**.

31

Die Umfrage basiert auf einem von uns gemeinsam mit der Basler Bankenvereinigung konzipierten Fragebogen.¹² Von insgesamt 32 angeschriebenen Instituten haben 16 an der Studie teilgenommen. Der Rücklauf der Fragebögen beträgt mithin 50 Prozent, allerdings waren es primär kleine Banken, welche nicht partizipiert haben. Auf die Anzahl Mitarbeiter (Vollzeitäquivalente) bezogen lag die Antwortquote daher bei 90 Prozent.

Als erste Grösse wurde der gesamte Personalaufwand erfasst, welchen die Basler Banken 2009 aufzubringen hatten. Der Totalbetrag enthält neben den Sozialabgaben auch die Summe aller Boni und Gratifikationen (vgl. Tabelle 8).

¹² Die Ergebnisse wurden durch PricewaterhouseCoopers erfasst und anonymisiert an uns weitergeleitet. Daten zu den Immobilieninvestitionen wurden direkt durch uns erhoben.

Tabelle 8: Personalaufwand der hiesigen Banken

Personalaufwand inkl. Boni und Gratifikationen (2009)
875,9 Mio. CHF

Quelle: Eigene Erhebung.

Im Jahr 2009 haben die im Fragebogen erfassten Basler Banken 875,9 Millionen Franken für Personal, inklusive Boni und Gratifikationen, aufgewendet. Auch wenn einige Lohnempfänger nicht in Basel ansässig sind, bildet dieser Betrag eine wichtige Basis für Einkommensteueraufkommen, Beiträge zum Sozialversicherungssystem und nicht zuletzt auch für die Kaufkraft der Region. Bezogen auf die 5 190 in der Umfrage erfassten Bankmitarbeiter in der Nordwestschweiz ergibt sich ein durchschnittlicher Personalaufwand von 168 773 Franken.

Als zweite Grösse wurde der Beitrag des Bankenplatzes Basel zum Steueraufkommen in der Region erfasst (vgl. Tabelle 9). Um angesichts der bereits oben beschriebenen Schwankungen des Steueraufkommens eine gewisse Repräsentativität zu gewährleisten, wurden sowohl der Durchschnitt der drei letzten verfügbaren Jahre (2007 bis 2009) als auch das aktuellste Jahr (2009) separat erhoben.

Tabelle 9: Steueraufwendungen der hiesigen Banken

Unternehmenssteuern (Ø 2007 – 2009)	Unternehmenssteuern (2009)
89,5 Mio. CHF	58,8 Mio. CHF

Quelle: Eigene Erhebung. Die beiden Werte wurden, unter Berücksichtigung des Umfragerücklaufs sowie der Signifikanz der unterschiedlichen Bankentypen, auf die Gesamtheit aller Kreditinstitute des Bankenplatzes Basel extrapoliert. Die genauen Gewichte können dem Anhang entnommen werden (vgl. Tabelle 14 im Anhang).

Der Durchschnitt der von den Basler Banken bezahlten Unternehmenssteuern über die vergangenen drei Jahre lag bei 89,5 Millionen Franken, da insbesondere in 2007 die Erfolgsrechnungen der Banken noch nicht wesentlich durch die Finanzkrise belastet waren. Dagegen ist für 2009 mit einer Steuerzahllast von 58,8 Millionen Franken ein klar geringerer Wert zu verzeichnen. Die Beeinträchtigung der unternehmerischen Gewinnsituation während Krisenzeiten schlägt sich in den öffentlichen Kassen unmittelbar wieder — im Falle der Basler Banken in den Jahren 2008 und 2009 praktisch mit einer Halbierung des Steuersubstrats im Vergleich zum vorangegangenen Jahr 2007. Im Übrigen las-

sen sich mit den Ergebnissen aus der Erhebung die Schätzungen der Steuerverwaltungen beider Basel (siehe oben, Tabelle 1) im Wesentlichen sehr gut bestätigen.

Drittens wurde in der Umfrage der gegenwärtige Stand der bei den Mitgliedsinstituten der Basler Bankenvereinigung ausstehenden Hypothekarkredite und der an juristische Personen vergebenen Kredite erfasst (vgl. Tabelle 10). Das betreffende Gesamtvolumen der von am Bankenplatz Basel ansässigen Banken vergebenen Kredite lässt sich dabei nach den Banktypen aufschlüsseln.

Tabelle 10: Hypothekar- und Unternehmenskreditvergabe der hiesigen Institute nach Bankentyp (2009)

Bankentyp	Hypothekarkredite [Mio. CHF]	Kredite an juristische Personen [Mio. CHF]
Kantonalbanken	21 707,3	5 149,8
Grossbanken	14 583,0	3 376,0
Raiffeisenbanken, Regionalbanken und Sparkassen	4 244,7	160,6
Sonstige Banken	4 582,1	2 561,9
Total	45 117,1	11 248,1

Quelle: Eigene Erhebung.

Vom insgesamt vergebenen Hypothekarkreditvolumen in Höhe von rund 45,1 Milliarden Franken entfallen 21,7 Milliarden Franken, also fast die Hälfte auf die Basellandschaftliche Kantonalbank und die Basler Kantonalbank. Die Grossbanken sind mit einem Marktanteil von knapp einem Drittel (14,5 Milliarden Franken) in der Hypothekarkreditvergabe engagiert, der Rest verteilt sich auf die Raiffeisenbanken, Regionalbanken und Sparkassen sowie auf die sonstigen Institute. Für die Kantonal- und Grossbanken ergibt sich hinsichtlich der Kreditvergabe an juristische Personen ein ähnliches Bild: Der Kantonalbankenanteil beträgt hier 45 Prozent, der Anteil der Grossbanken 30 Prozent. Auffällig ist dabei, dass auf Raiffeisenbanken, Regionalbanken und Sparkassen nur ein Marktanteil von etwas über 1 Prozent an der Unternehmenskreditvergabe entfällt.

Viertens wurden auch die aktuellen Daten zum Vermögensverwaltungsgeschäft der hiesigen Bankinstitute erfasst. Dies erfolgte aufgeteilt nach den unterschiedlichen Bankentypen. Tabelle 11 enthält die Daten zum Vermögensverwaltungsgeschäft mit Privatkunden.

Tabelle 11: Verwaltete Privatkundenvermögen nach Bankentyp – Marktanteile und verwaltete Vermögen pro Kundenstamm (2009)

Bankentyp	Marktanteil	Verwaltetes Vermögen pro Kundenstamm [CHF]
Kantonalbanken	22 %	69 233
Grossbanken	37 %	158 023
Raiffeisenbanken, Regionalbanken und Sparkassen	2 %	31 642
Sonst. Banken	38 %	264 740
Über alle Bankengruppen	100 %	128 875
Total	133 Mrd. CHF	

Quelle: Eigene Erhebung.

Den grössten Anteil an den gesamten Privatkundenvermögen von 133,0 Milliarden Franken verwalten 2009 mit 38 Prozent die sonstigen Banken, gefolgt von den Grossbanken mit 37 Prozent, den Kantonalbanken mit 22 Prozent sowie den Raiffeisenbanken, Regionalbanken und Sparkassen mit insgesamt 2 Prozent. Pro Kundenstamm verwalten die sonstigen Banken etwa 3,8-mal so viel Vermögen wie die Kantonalbanken und rund 1,7-mal so viel wie die Grossbanken.

Fünftens wurden analog zum Vermögensverwaltungsgeschäft mit Privatkunden auch Daten zum Status quo des Vermögensverwaltungsgeschäfts mit institutionellen Kunden und der Anzahl institutioneller Kundenstämme erhoben (vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12: Verwaltete Vermögen institutioneller Kunden nach Bankentyp – Marktanteile und verwaltete Vermögen pro Kundenstamm (2009)

Bankentyp	Marktanteil	Verwaltetes Vermögen pro Kundenstamm [CHF]
Kantonalbanken	25 %	949 523
Grossbanken	51 %	1 969 613
Raiffeisenbanken, Regionalbanken und Sparkassen	0 %	68 988
Sonst. Banken	24 %	119 167
Über alle Bankengruppen	100 %	383 700
Total	68 Mrd. CHF	

Quelle: Eigene Erhebung.

Hier dominieren im Gegensatz zum Privatkundengeschäft die Grossbanken mit einem Marktanteil von über der Hälfte deutlich, vor den Kantonalbanken und den sonstigen Banken je mit etwa einem Viertel Marktanteil. Raiffeisenbanken, Regionalbanken und Sparkassen spielen auch hier anteilmässig eine untergeordnete Rolle. Die Grossbanken verwalten pro institutionellem Kundenstamm mehr als doppelt so viel Vermögen wie die Kantonalbanken und rund 16-mal so viel wie die sonstigen Banken.

Als wesentliche Grösse in der Geschäftstätigkeit von Banken wurden, neben dem Kredit- und Vermögensverwaltungsgeschäft, schliesslich der Immobilienbestand und die Immobilieninvestitionen eines Teils der Basler Banken inklusive derer Pensionskassen erfasst (vgl. Tabelle 13). Zum Immobilienbestand zählen Wohnbauten, kommerzielle Liegenschaften und gemischt genutzte Bauten. Die Immobilieninvestitionen umfassen sowohl Bauinvestitionen als auch Sanierungen.

Tabelle 13: Immobilienbestand und -investitionen der Basler Banken, derer Pensionskassen sowie der bankeigenen Immobilienfonds (2007 – 2009)

Jahr	Immobilienbestand [Marktwert; Mio. CHF]	Immobilieninvestitionen [Mio. CHF]
2007	3 207,1	193,6
2008	3 518,0	301,2
2009	4 045,1	509,4

Quelle: Eigene Erhebung.

Der Immobilienbestand der Basler Banken, derer Pensionskassen und der bankeigenen Immobilienfonds wird im Jahr 2009 mit einem Marktwert von rund 4,0 Milliarden Franken bewertet und damit um ein Viertel höher als noch zwei Jahre zuvor. Zwischen 2007 und 2009 wurden Immobilieninvestitionen in Höhe von 1 004,2 Millionen Franken getätigt, die Hälfte davon alleine im vergangenen Jahr. Die Tätigkeit auf dem regionalen Immobilienmarkt ist ein wesentlicher Indikator für die Zukunftsaussichten einer Region, denn Investitionen in Geschäfts- und Wohngebäude bilden die Substanz für die weitere Entwicklung der regionalen Wirtschaft. Da wir keine vergleichbaren Zahlen für andere Bran-

chen in der Region oder für Banken in anderen Regionen haben, bleibt die Aussagefähigkeit dieser Zahlen beschränkt.

5. Fazit und Ausblick

Die **gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Bankenplatzes Basel**, gemessen an den Indikatoren Wertschöpfung, Beschäftigtenzahl und Steueraufkommen, ist für die Region Basel **beträchtlich** und dürfte in dieser Grössenordnung wohl kaum im Bewusstsein von Öffentlichkeit, Politik und Wirtschaft verankert sein. Über den von uns betrachteten Zeitraum von 2001 bis 2008 hat sich zudem die Leistungsfähigkeit der Basler Banken insgesamt tendenziell verbessert.

Rund **8 Prozent der regionalen Wertschöpfung wurde** 2008 von den Basler Banken erwirtschaftet. Dieser Anteil liegt über demjenigen im Jahre 2001 (6,7 Prozent) und ist eine Folge der überdurchschnittlich dynamischen Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges in der Region Basel. Während die regionale Wertschöpfung von 2001 bis 2008 um 31,1 Prozent zugenommen hat, stieg die Wertschöpfung der Basler Banken in diesem Zeitraum nämlich um 55,3 Prozent. Die Wertschöpfung der absolut bedeutenderen Chemie- und Pharmaindustrie bewegte sich im selben Zeitraum „nur“ im regionalen Durchschnitt und konnte so um 30,8 Prozent erhöht werden. Die Basler Banken haben sich aber **nicht nur in der Region, sondern auch relativ zum gesamten Schweizer Bankensektor erfreulich** entwickelt. Ihr Anteil an der gesamten Wertschöpfung der Schweizer Banken stieg zwischen 2001 und 2008 von 7,7 auf 9,5 Prozent.

Schliesslich ist die Feststellung interessant, dass sich die Basler Banken in Relation zu ihrem Umfeld (d. h. der nordwestschweizerischen Wirtschaftsentwicklung) besser entwickelt haben als der schweizerische Bankensektor in Relation zu seinem relevanten Umfeld (d. h. der gesamtschweizerischen Wirtschaftsentwicklung). Der Anteil der Schweizer Banken an der gesamtschweizerischen Wertschöpfung blieb nämlich nahezu konstant auf einem Niveau von 7,7 (2001) beziehungsweise 7,6 Prozent (2008). Bei dieser positiven Bewertung ist einzig darauf hinzuweisen, dass die Wertschöpfung der Basler Banken im Jahre 2009 gegenüber 2008 um etwa ein Viertel einbrach, wie erste Ermittlungen zeigen. Da Vergleichszahlen für das Jahr 2009 beim Abschluss dieser Studie nicht vorlagen, weder auf regionaler noch auf schweizerischer Ebene, kann im Moment nichts über die neueste relative Entwicklung der Wertschöpfung ausgesagt werden. Wir gehen aber davon aus, dass die Wertschöp-

fungszahlen der Banken für das Jahr 2009 stark von der Finanzkrise beeinflusst und deshalb als temporär zu betrachten sind.

Die Basler Banken erwirtschafteten zudem über mehrere Jahre betrachtet (2001 bis 2009) durchschnittlich **14 Prozent des Unternehmenssteueraufkommens** der Region, was ein substanzielles Steuersubstrat für die öffentlichen Kassen ausmacht. Im Schnitt trägt jeder in Basel beschäftigte Bankmitarbeiter **17 424 Franken zum Unternehmenssteueraufkommen** seiner Bank bei, während der Durchschnitt für die regionale Gesamtwirtschaft bei 3 466 Franken pro Mitarbeiter liegt. In Bezug auf die Arbeitsplätze zeigt sich, dass nach dem Abbau in den Jahren 2001 bis 2005 von 7 029 auf 6 090 Mitarbeiter seither die **Anzahl Arbeitsplätze im Bankensektor wieder auf 6 638 (+9,0 Prozent) zugenommen** hat. Gleichwohl hat sich aufgrund der im selben Zeitraum zu beobachtenden noch stärkeren Zunahme an Arbeitsplätzen im gesamtschweizerischen Bankensektor der **regionale Anteil** an den schweizweit beschäftigten Bankmitarbeitern **von 8,4 (2005) auf 7,8 (2008) Prozent zurückgebildet**. Über den gesamten Zeitraum betrachtet sank der Anteil der Bankmitarbeiter in der Region Basel an den in der Schweiz von Banken beschäftigten Personen von 9,2 (2001) auf 7,8 (2008) Prozent.

Schliesslich zeigen die Basler Banken **eine überdurchschnittliche Wertschöpfungseffizienz**, die im betrachteten Zeitraum sogar noch erhöht werden konnte. So hat im Jahr 2008 ein Bankmitarbeiter in der Nordwestschweiz **im Mittel 528 000 Franken an Wertschöpfung** und damit 1,5-mal so viel wie der durchschnittliche Schweizer Bankmitarbeiter (341 000 Franken) erwirtschaftet. Auch im Quervergleich zu den übrigen wichtigen Bankenplätzen Tessin, Genf und Zürich weist der Bankensektor in der Nordwestschweiz eine **überdurchschnittliche Arbeitsproduktivität** auf. Ein die Arbeitsproduktivität in der Region unterstützendes Merkmal dürfte die in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt tiefer liegende Versorgungsdichte mit Bankstellen darstellen; in Basel ist von der Versorgungsdichte her das schweizweit kosteneffizienteste Filialnetz vorzufinden. Es ist möglich, dass die hohe Arbeitsproduktivität aufgrund von ausserhalb der Region erbrachten und hier verwendeten Zentrumsleistungen etwas überschätzt wird.

Aufgrund dieser insgesamt erfreulichen Befunde ist darauf hinzuweisen, dass die Attraktivität des Bankenplatzes Basel **untrennbar mit der Attraktivität und Wirtschaftskraft der Region verbunden** ist. Die hiesigen Industrien, insbesondere die global überaus gewichtige Chemie- und Pharmaindustrie sowie die regional ansässigen Beschäftigten bilden das Rückgrat für eine prosperierende Bankenszene. Der Bankenplatz Basel befindet sich jedoch auch aufgrund des geographischen Einzugsbereichs im **Dreiländereck** grundsätzlich in einer hervorragenden Ausgangsposition, um seine Position als Sub-Zentrum neben den dominierenden Finanzmetropolen Zürich und Genf zu festigen. Durch die geographische Lage und die Stärke als Forschungs- und Ausbildungsstandort für **Universitäts- und Fachhochschulabsolventen** im Bereich der Finanzdienstleistungen verfügt Basel über den wesentlichen Vorteil, gut qualifizierte Arbeitskräfte anzuziehen. Die Präsenz der weltweit bekannten Bank for International Settlements (BIS) auf dem Bankenplatz Basel birgt ebenfalls ein gewisses Potenzial.

Durch einen verstärkten Marktzugang in Richtung Norden, etwa in die grenznahen badischen Regionen, könnten sich zudem beträchtliche Zukunftschancen für das kleinere, regionale Anlagegeschäft ergeben. Hier zeigt sich gerade auch im **Wettbewerb mit den deutschen oder französischen Banken** ein bedeutendes Potential für die Zukunft der hiesigen Bankenindustrie. Allerdings ist hier festzuhalten, dass momentan relativ grosse Restriktionen im Cross-Border-Geschäft bestehen. Ohne einen entsprechenden Abbau der Handelshemmnisse im internationalen oder zumindest grenzüberschreitenden, regionalen Dienstleistungshandel dürfte es schwierig sein, das an sich grosse Potenzial an Geschäftsbeziehungen effektiv zu nutzen. Der Bankenplatz Basel dürfte daran aber ein grosses Interesse haben.

Quellenverzeichnis

- Associazione Bancaria Ticinese (2010): Wertschöpfungsdaten, Angaben per E-Mail erhalten.
- BAK Basel Economics (2007): Finanzplatz-Monitoring Basel, Basel.
- Basellandschaftliche Kantonalbank (2009): Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht 2008, Liestal.
- Basellandschaftliche Kantonalbank (2010): Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht 2009, Liestal.
- Basler Kantonalbank (2010): Der Geschäftsbericht 2009, Basel.
- Bundesamt für Statistik (2001): Betriebszählung des Bundesamtes für Statistik, Angaben per E-Mail erhalten.
- Bundesamt für Statistik (2005): Betriebszählung des Bundesamtes für Statistik, Angaben per E-Mail erhalten.
- Bundesamt für Statistik (2008): Betriebszählung des Bundesamtes für Statistik, Angaben per E-Mail erhalten.
- Bundesamt für Statistik (2010a): Statistisches Jahrbuch der Schweiz, Bern.
- Bundesamt für Statistik (2010b): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Bern.
- Burghof, H. P./Herbst, U./Krumm, R. (2008): Untersuchung zu den Standortfaktoren des Finanzplatzes Stuttgart/Baden Württemberg, Tübingen/Stuttgart.
- Deutsche Bundesbank (2010): Bankenstatistik, www.bundesbank.de.
- Föllmi, R. (2010): Was nützen Nutzenstudien?, in: NZZ vom 08. April 2010.
- Fondation Genève Place Financière (2010): Wertschöpfungsdaten, Angaben per E-Mail erhalten.
- Füeg, R. (2010): Wirtschaftsstudien Nordwestschweiz, Angaben per E-Mail erhalten.
- Österreichische Nationalbank (2010): Statistik zu Kreditinstituten, www.oenb.at.
- Schweizerische Nationalbank (2010): Die Banken der Schweiz, Bern.
- Spirig, B. (2008): Projekt „Talent Pipeline Region Basel, mit spezieller Berücksichtigung des Finanz- und Bankensektors“, Basel.
- Statistik Austria (2010): Bevölkerungsstatistik, www.statistik.at.
- Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerungsstatistik, www.destatis.de.
- Steuerverwaltung des Kantons Basel-Landschaft (2010): Steuereinnahmen von Banken und juristischen Personen; Angaben und Schätzungen per E-Mail erhalten.
- Steuerverwaltung des Kantons Basel-Stadt (2010): Steuereinnahmen von Banken und juristischen Personen; Angaben und Schätzungen per E-Mail erhalten.
- Ziegler, S./Knecht, H./Willi, C. (2010): Portrait des Finanzplatzes Zürich, Bericht 2009, Zürich.

Anhang

Tabelle 14: Gewichte zur Extrapolation bestimmter Umfrageergebnisse auf die Gesamtheit aller Kreditinstitute des Bankenplatzes Basel

Bankentyp	Anzahl erfasster Institute	Prozentual erfasster Anteil	Faktor
Kantonalbanken	2	100 %	1,00
Grossbanken	2	100 %	1,00
Regionalbanken und Sparkassen	2	100 %	1,00
Raiffeisenbanken	1	100 %	1,00
Börsenbanken	3	66 %	1,52
Andere Banken	3	100 %	1,00
Ausländisch beherrschte Banken	3	86 %	1,16
Privatbankiers	2	54 %	1,85
Vermögensverwalter	0	Nicht erfasst	0,00

Quelle: Eigene Berechnungen.